der Diäteten, was schon damals, wie es scheint, an Bedeutung eingebüßt hatte (vergl. lex. Rhetor. hinter Photius [1]), wieder zu heben und ihm im Gegensatz zu den kostspieligen und dem conservativen Systeme nicht eben genehmen Heliastengerichten neue Geltung zu verschaffen; eine Vermehrung der Diäteten durch Demetrius scheint also gerechtfertigt.

Später, vielleicht aber erst bei der Vermehrung der attischen Phylen, mag eine weitere Vermehrung der Schiedsrichter eingetreten sein; besondere Theilnahme scheint übrigens das Institut in späterer Zeit nicht gefunden zu haben, vergl. Meier S. 29.

Wie die Zahl der Diäteten wechselte, so mag auch das Lebensalter, welches zur Wahlfähigkeit berechtigte, verschieden bestimmt gewesen sein. Die Angaben der Grammatiker schwanken zwischen 50 und 60 Jahren; Meier entscheidet sich für die letztere Bestimmung; ich halte beide für richtig. Der ursprüngliche Termin war wohl das 60te Lebensjahr, bei Vermehrung der Diäteten war auch eine Herabsetzung auf 50 Jahre gerathen.

Marburg. Th. Bergk.

Litterarhistorisches.

Ein neues Zeugniß über den epischen Cyklus.

Ueber die Zeit der Entstehung d. h. Sammlung des epischen Cyklus hat man bis jetzt nicht viel mehr als Vermuthungen aufgestellt. Für die Zeit des Pisistratus schienen den ältern Philologen die Zeugnisse zu sprechen, welche die homerischen Gedichte durch Pisistratus gesammelt sein lassen; daß schon Aristoteles den Cyklus kenne, suchte K. W. Müller aus einigen Andeutungen dieses Schriftstellers zu erweisen; für einen Alexandriner (Zenodotus, Kallimachus,

1) Auch die Belobungen der Diäteten, wie unter Archon Phrynichus und unter Antikles (Roß S. 21) sind als künstliche Mittel das Institut zu beleben anzusehen.

Polemon) spricht die Analogie ähnlicher großer Sammelwerke, wie des s. g. Kanon und der Pleias, ferner die Pinakes, Didaskalien u. s. w. In der neuesten Zeit scheinen sich seit Welcker die meisten Stimmen auf Zenodotus vereinigt zu haben. Zu dessen Gunsten berief man sich auf das von Ritschl aus einem römischen Codex des Plautus herausgegebene Scholion, worin es heißt: Zenodotus Homeri poemata et reliquorum illustrium poetarum [in unum collegit et in ordinem redegit,] und auf Ausonius, der mit den Worten: quique sacri lacerum collegit corpus Homeri keinen andern als Zenodotus gemeint haben könne. Allein so zweifelhaft die zweite Stelle an sich selbst ist, so unbrauchbar ist die erste geworden, seitdem das griechische Original des Caecius, aus dem der italienische Gelehrte sein Scholion geschöpft hat, gedruckt vor uns liegt. Tzetzes bedient sich statt der oben eingeklammerten Worte keines andern Verbums als *διορθοῦν*, *ἀνορθοῦν* oder *ὀρθοῦν* d. i. recensere, emendare. Als Wortkritiker aber kannten wir Zenodotus längst und aus bessern Quellen.

Aus dem plautinischen Scholion erfuhren wir, daß sich Pisistratus bei seiner Sammlung homerischer Werke der Thätigkeit vier gelehrter Männer bedient habe: videlicet Conchyli, Onomacriti Atheniensis, Zopyri Heracleotae et Orphei Crotoniatae. Neckisch war hier vor Allem das unerhörte Conchyli; man rieth, da man einen litterarhistorischen Namen suchte, auf Simonidis Coi, auf Eucloi Cyprii; sonst hätten natürlich Namen wie *Γογγύλος*, *Κανδύλος*, *Καικυλίων* u. dgl. näher gelegen. Wie gespannt mußte man nun auf das griechische Original sein, das H. Keil aus einer ambrosianischen Handschrift in diesem Museum Band VI, S. 108 ff. hat abdrucken lassen. Leider fand sich nun auch hier wieder zweimal dieselbe Corruptel, einmal im Nominativ *Κόγκυλος*, einmal im Genitiv *Κογκύλου*, S. 116. 118. Hiezu macht nun Keil S. 257 die richtige Bemerkung, daß Tzetzes selbst mit diesem Konkylus nichts anzufangen wußte, sondern das Wort als eine unverstandene Hieroglyphe aus seiner Quelle abgeschrieben hat. Derselbe setzt nicht nur an der zweiten Stelle vor den erforderlichen Genitiv ein störendes *ἐπί*, sondern macht selbst zusammt dieser Präposition

einen Nominativ: ἐπικόγκυλος, S. 116. Hieraus ergiebt sich nun der sichere Schluß, daß das ἐπί ein wesentlicher Bestandtheil des Eigennamens d. h. desjenigen Wortes, das Tzetzes und sein lateinischer Uebersetzer für einen Eigennamen angesehen haben, sein müsse. Allein es hätte schon diesen beiden auffallen sollen, daß einzig dieser ἐπικόγκυλος kein gentile hinter sich hat, wie die drei andern: Ὀνομάκριτος Ἀθηναῖος, Ζώπυρος Ἡρακλεώτης καὶ Ὀρφεὺς Κροτωνιάτης, da doch gerade ein so verschollener Name dieses Beisatzes am meisten bedurfte. Daraus schließe ich, daß wir hier gar kein nomen proprium zu suchen, sondern uno tenore *ΕΠΙΚΟΝΚΥΛΟΝ* zu lesen haben. Hier springt nun sogleich die richtige Theilung und Besserung ins Auge: *ΕΠΙΚΟΝ ΚΥΚΛΟΝ.* Ich hoffe, die Emendation ist evident. Das zum Satze gehörige transitive Verbum ist bei Tzetzes an beiden Stellen συνθεῖναι. Denken wir uns also in seiner Quelle, die er ein altes Buch nennt, ungefähr folgenden Satz: συντεθείκασιν ἐπὶ Πεισιστράτου τὸν Ὁμήρου ἐπικὸν κύκλον Ὀνομάκριτος Ἀθηναῖος κ. τ. λ. und darin den Schreibfehler Ὅμηρον επικονκυλον — natürlich alles in Majuskelschrift —, so läßt sich leicht denken, wie er lesen und verstehen konnte: συντεθείκασιν ἐπὶ Πεισιστράτου τὸν Ὅμηρον Ἐπικόγκυλος, Ὀνομάκριτος κ. τ. λ. Das τέσσαρες ἄνδρες σοφοί gab er dann natürlich de suo. Die hier angenommene ἀβλεψία des Tzetzes, der in seinen vielen Schriften den ἐπικὸς κύκλος überhaupt nicht erwähnt zu haben scheint, ist in diesem Zusammenhange um so komischer, da er nach einer jämmerlichen Palinodie über den in den Scholien zu Homer begangenen Irrthum, wo er Zenodotus und Aristarchus Sammler statt Recensenten des homerischen Corpus genannt hatte, und nach derben Ausfällen auf Heliodorus, der ihn zu jenem Irrthume verleitete, mit vieler Emphase ankündigt, das Richtige gefunden zu haben und angeben zu wollen, ὡς ἐκ τοῦ κειμένου τῆς παλαιᾶς βίβλου τὸ ἀληθὲς ἀπηκριβωσα. Die Hauptsache für uns ist diese Berufung auf ein altes Buch, was im Gegensatze zu Heliodorus jedenfalls nicht bedeutungslos sein kann. Gerne freilich möchten wir wissen, aus welchem alten Buche er seine bessere Erkenntniß geschöpft hat. Man hat auf

Asklepiades Myrleanus gerathen, der wenigstens von Orpheus dem Krotoniaten als einem Zeitgenossen des Pisistratus gehandelt hatte (Suidas s. v. Ὀρφεύς). Man könnte allenfalls auch an Proklus denken, von dem Photius sagt: λέγει καὶ τὰ ὀνόματα καὶ τὰς πατρίδας τῶν πραγματευσαμένων τὸν ἐπικὸν κύκλον.

Wichtig wird das neuberichtigte Zeugniß des Tzetzes durch die Beziehung, in die durch dasselbe der epische Cyklus zur priesterlichen Poesie tritt (Onomakritos, Zopyros und Orpheus sind Namen der orphischen und musäischen Litteratur), und es gewinnt an ihm die ältere Ansicht vom epischen Cyclus (ὃς ἄρχεται μὲν ἐκ τῆς Οὐρανοῦ καὶ Γῆς μυθολογουμένης μίξεως, Proclus) wieder eine Stütze.

Besonders wichtig würde dieses Zeugniß dann sein, wenn die Bemühungen der Pisistratiden um den Homer in dem Sinne zu verstehen sein sollten, daß Homer mit dem epischen Cyklus synonym wäre.

Basel. K. L. Roth.

Zusatz.

Bei Uebersendung der vorstehenden Miscelle äußerte der Herr Verfasser, die darin vorgetragene Vermuthung scheine ihm so naheliegend, daß es ihn wundern würde wenn niemand vor ihm auf sie verfallen wäre, und fügte den Wunsch hinzu, daß in diesem Falle eine zusätzliche Bemerkung darüber gemacht werden möge. Ich weiß dieser Aufforderung nicht besser zu entsprechen als durch Wiederholung dessen, was über diesen Punkt in dem Bonner Universitätsprogramm des Jahres 1840 'Corollarium disputationis de bibliothecis Alexandrinis deque Pisistrati curis Homericis' S. 48 ff. gesagt wurde. Wenn hiernach freilich an den epischen Cyklus längst gedacht worden ist, so bleibt doch die von diesem Gedanken gemachte Anwendung zur Herleitung und Erklärung des Verderbnisses dem geehrten Vorredner eigenthümlich. Folgendes wären damals unsere Worte: 'Lacera igitur in codice Tzetzae verba aliqua certe ex parte sic expedire Cramerus et Hasius conati sunt, ut ille poetae quem requirimus nomen in καγ litteris, hic autem in και ἐπὶ (voluit credo καγ ἐπὶ) syllabis quaerendum simulque κογκυλω corruptum e κυκλικῷ diceret. Cogitabat Hasius, quanquam non sine summae dubitationis significatione, de Καρκίνῳ. At vero nec cyclicus is poeta fuit sed totus γενεαλόγος, et a Pisistratea aetate sine dubio satis remotus. Quodsi commen-

data ab Hasio via tenenda sit, non video quem huc convenire e notioribus hominibus praeter ipsum Cercopem Pythagoreum dicam, Onomacriti, Orphei et Zopyri etiam in pangendis carminibus Orphicis socium. . . . . Atque non incommode in litterarum haec vestigia *και καγ ἐπὶ* quadrare bina vocabula

καὶ κέρκωπι

apparet: nam e chartarum labe omnem repetere corruptelam non dubitamus. Consequens est ut patria Cercopis lateat in *κογκυλω* . . . . . Cuias autem fuerit ille Orphicorum conditor et, nisi coniectura fallit, Homericorum *διαθέτης*, assequi divinando velle ineptum sit . . . . . Cramerus autem, qui in solis *καγ* litteris latere poetae nomen putabat, ultima illa *ἐπὶ κογκυλω* minime se dubitare ait quin ad *ἐπικὸν κύκλον* aut *ἐπικῷ κύκλῳ* revocanda sint: nec improbavit hoc Hasius. Laudabile sane inventum: modo illud explicatius docere non supersedissent, qua tandem verborum constructione quove nexu sententiae illa iuncta prioribus cogitassent. Non potest autem ullus nexus cogitari, nisi excidisse quaedam statueris. Quod si non praeter rationem proposuimus, vix aliam licuerit nisi hanc sententiam e residuis litterarum vestigiis redintegrare: *Ὀνομακρίτῳ Ἀθηναίῳ καὶ* [. . . . ., *τοῖς καὶ διαθεῖσι τὸν*] *καλ*[*ούμενον*] *ἐπικὸν κύκλον*. Quae coniectura si certiore fundamento nitatur, dici nequeat quam gravi indicio quam gravis res ad liquidum ducatur: quippe quo in Pisistratea aetate collocetur, quam Alexandrinis praeter F. A. Wolfium plerique omnes tribuerunt, cycli epici compositio. — Propositarum a nobis coniecturarum utra utri praestet, suo quisque sensu arbitretur: ego nescire me fateor, nec prius sciri posse credo quam integrioris codicis fide in planiorem viam ducti erimus.'

F. Ritschl.

Todesart des Aeschylus.

Die Todesart des Aeschylus in dem *βίος Αἰσχύλου*, wohl der ältesten Quelle (der Grundlage nach) für uns, ist, wie von den Alten allgemein, so auch von den Neueren gewöhnlich als wirkliche Thatsache genommen worden. Dafür halten sie Winckelmann, Visconti, dafür noch Bernhardy (Griech. Litt. II, 745.); F. A. Wolf nennt sie eine Fabel (Vorles. über Griech. Litt. S. 244). Auch mir ist nie zweifelhaft gewesen, daß von den Todesarten die Sota-